gezogen, welches vom Reiche zur Lehn gehe. *) Dazu gebot Bonifaz aus päpstlicher Machtvollkommenheit bei Strafe des Banns, sowohl dem römischen Könige als den Königen von Frankreich und England einen Stillstand. König Philipp zeigte gegen diese Weisungen schon damals vornehme Gleichgültigkeit, wie sie aus dem Gefühl seiner Stärke hervorging; König Eduard aber ließ sich dieses Gebot gefallen, und gab selbst seinem Bundesgenossen hievon Nachricht, **) so daß dieser mit Unrecht der Untreue in Erfüllung seiner Verbindlichkeiten beschuldigt wird. Adolf allein konnte den Angriff gegen Frankreich nicht füglich ausführen. Als nachher im Jahre 1297 König Philipp den Bundesgenossen Englands, den Grafen von Flandern, wirklich angriff, und Eduard demselben zu Hülfe eilte, war auch König Adolf wiederum mit Kriegsvolk im Rheinlande. Doch wurde aus allem mehrfachen Hin- und Herschicken nichts, und ein neuer mit Bezug auf den schiedsrichterlichen Ausspruch des Papstes geschloßner Stillstand der beiden Könige im Oktober 1297 machte seine fernere Theilnahme unnütz. Es läßt sich bei dem allen nicht verkennen, daß die Rolle, welche König Adolf spielte, eine sehr wenig glänzende war, und daß er besser gethan haben würde, sich mit so beschränkten Mitteln wie die seinigen von dem Schauplatze fremder Streitigkeiten entfernt zu halten.

Sechstes Kapitel.

König Adolfs Plane auf Bereicherung seines Hauses. — Aussichten auf Erwerbung Thüringens und Meissens. — Geschichte des Landgrafen Albrechts des Unartigen und seiner Söhne. — König Adolf erkauft Meissen und Thüringen mit englischem Gelde. — Krieg mit den landgräflichen Prinzen. — Verschwörung des Erzbischofs von Mainz und der Fürsten gegen Adolf. — Dessen Absetzung und Herzog Albrechts von Oesterreich Erwählung. — König Adolf fällt in der Schlacht gegen Albrecht.

Was dem Ruhm seiner auswärtigen Unternehmungen abging, das hoffte König Adolf nach Rudolfs Beispiel durch Gründung einer Hausmacht im Innern des Reichs zu ersetzen. Dies war das eigentliche Ziel, welches er ins Auge gefaßt hatte, und wofür er am Ende selbst die Geldmittel verwenden wollte, welche er durch das Bündniß mit England in die Hände bekom-

*) Raynaldus ad an. 1296 n. 29.

**) Rymer tom. I. pars III. p. 146 — 150.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

men hatte. Die Gelegenheit dazu wurde ihm durch die sonderbaren Familienverhältnisse eines deutschen Fürstenhauses dargeboten. Albrecht der Unartige, Landgraf von Thüringen und Markgraf von Meissen, hatte mit seiner Gemahlin Margarethe, einer Tochter Kaiser Friedrichs II., drei Söhne, Heinrich, Friedrich und Diezmann (Dietrich) gezeugt, als ihn nach dreizehnjähriger Ehe ein schönes Hoffräulein, Kunigunde von Eisenberg, durch Buhlkünste gefangen nahm. Aber nicht zufrieden, ihrer Gebieterin die Liebe ihres Gemahls entzogen zu haben, entwarf sie auch den Plan, sie aus dem Wege zu räumen, um als Gemahlin des Landgrafen an ihre Stelle zu treten. Der bethörte Fürst willigte ein, und gab einem Küchenknechte Befehl, als Teufel gekleidet die Landgräfin des Nachts zu überfallen und zu ermorden. Der Knecht aber entdeckte der unglücklichen Fürstin seinen Auftrag und ihre Gefahr. Da beschloß Margarethe, auf den Rath ihres Hofmeisters Albrecht von Vargel, mit ihm, zwei ihrer Frauen und ihrem Retter von der Wartburg zu entfliehen, und führte diesen Entschluß aus, indem sie sich in einer dunklen Nacht an zusammengebundenen Seilen und Tüchern zum Fenster des Ritterhauses hinunterließ. Beim Abschiede von ihren schlafenden Söhnen hatte sie im Gefühl des Schmerzes und der mütterlichen Zärtlichkeit einen in die Wange gebissen, wovon derselbe den Beinamen Friedrich der Gebißne trug. Sie fand eine Zufluchtsstätte in Frankfurt, wo der Stadtrath ihres Vaters gedachte, starb aber, von Gram verzehrt, noch in demselben Jahre 1270. Darauf vermählte sich Landgraf Albrecht mit seinem Kebsweibe öffentlich. Seitdem wurden seine eigenen Söhne Gegenstände seines Hasses, und gern hätte er dieselben zu Gunsten seines mit Kunigunden erzeugten Sohnes Apitz um ihr Erbe gebracht; sein Vater aber, Markgraf Heinrich der Erlauchte von Meissen, und sein Bruder Dietrich von Landsberg nahmen der übervortheilten Prinzen sich an, und ersetzten ihnen den eigenen Vater. Heinrich, der älteste, den der Großvater erzogen und versorgt hatte, starb früh. Friedrich der Gebißne aber, Dietrichs Zögling, erwuchs zum kräftigen Ritter, und suchte endlich gegen den feindlichen Vater sich selbst Recht, indem er auf räuberischen oder ritterlichen Streifzügen dessen Land und Leute befehdete. Auf einem solchen Streifzuge nahm er den vornehmsten Rathgeber seines Vaters, den deutschen Ordenscomthur Christian, gefangen, und setzte ihn erst gegen ein schweres Lösegeld wieder in Freiheit. Aber bald darauf hatte er das Unglück, selbst ohnweit Weimar in die Hände des Grafen von Käfernburg, den sein Vater ausgeschickt hatte, zu fallen. Er ward nach der Wartburg geführt, und über ein Jahr in einem Thurme gefangen gehalten, bis die Diener die grausame Absicht des Vaters merkten, daß er erhungern sollte, und ihn entwischen ließen.

(Die Fortsetzung dieses Kapitels folgt im nächsten Heft.)

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

(Fortsetzung des sechsten Kapitels.)

König Adolf erkauft Meissen und Thüringen mit englischem Gelde. — Krieg mit den landgräflichen Prinzen. — Verschwörung des Erzbischofs von Mainz und der Fürsten gegen Adolf. — Dessen Absetzung und Herzog Albrechts von Oesterreich Erwählung. — König Adolf fällt in der Schlacht gegen Albrecht.

Um diese Zeit starb Markgraf Dietrich von Landsberg, Landgraf Albrechts Bruder, mit Hinterlassung eines einigen Sohnes Friedrich Tuta oder Teut, der, als auch der alte Markgraf Heinrich von Meissen, Albrechts Vater, starb, in das Meißnische Land mit seinem Oheim dem Landgrafen sich theilte. Der letztere vertrug sich damals mit seinen Söhnen, und der im Jahre 1286 erfolgte Tod Kunigundens schien vollen Frieden zu stiften. Aber die partheiische Begünstigung des Lieblingssohns, dem Albrecht mehrere Schlösser und Vogteien einräumte, brachte die ältern Söhne von Neuem in Aufruhr. Es kam so weit, daß Friedrich der Gebißne den eignen Vater zwischen Eisenach und Gotha gefangen nahm, und ihn nach Landsberg, der Stadt seines Vetters, führte, um ihn sein Leben lang daselbst in Verwahrung zu halten. Da schlugen sich die thüringischen Grafen und Herren ins Mittel, und brachten einen Vergleich zu Wege, kraft dessen der Landgraf die Freiheit, Friedrich aber ansehnliche Ländereien zu seinem Unterhalt eingeräumt erhielt. Dazu verpflichtete sich der Vater, künftighin weder Schloß noch Stadt, weder Land noch Leute ohne Friedrichs Einwilligung zu veräußern.

Dennoch gab Albrecht den Plan, den besten Theil seiner Länder an seinen jüngsten Sohn Apitz zu bringen, nicht auf, und wurde in dieser Absicht noch mehr bestärkt, als bei dem kinderlosen Tode seines Neffen Friedrich Tuta nicht er, sondern seine beiden Söhne Friedrich und Diezmann von den erledigten Ländern Besitz nahmen. Umsonst versuchte er, mit Hülfe der Markgrafen von Brandenburg und der Fürsten von Anhalt, sie daraus zu vertreiben; da er nichts ausrichtete, kam er im Verdruß auf den Gedanken, Thüringen sowohl als seine Ansprüche auf Friedrich Tutas Verlassenschaft zu verkaufen. Der Käufer, den er fand, war König Adolf selber, der eben damals die englischen Hülfsgelder empfangen, aber durch deren Annahme sich gar üblen Leumund im ganzen Reiche zugezogen hatte: denn daß ein römischer König von einem andern Könige Sold nehmen könne, das wollte vielen Fürsten nicht einleuchten. In dieser Verlegenheit gab ihm der Erzbischof von Mainz den Rath, mit diesem Gelde die meißnischen Länder an sich zu bringen; es würde ihm dann leicht seyn, aus deren Einkünften dem Könige von England das Geld zurückzuzahlen, und sich dergestalt von der Schande, fremden Sold genommen zu haben, zu befreien. *) Dem ländersüchtigen Adolf war dieses sehr angenehm, und so kam im Jahre 1294 der Handel zu Stande, kraft dessen Landgraf Albrecht dem

*) Hagen Oesterreichische Chronik bei Pez I. S. 1135.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Könige nicht nur seine Ansprüche auf Meissen, sondern auch Thüringen selber, dessen lebenslänglichen Besitz er sich jedoch vorbehalten zu haben scheint, für die mäßige Summe von zwölftausend Mark Silber überließ. Den Vorwand zur Beraubung der beiden Prinzen gab wahrscheinlich die ihnen fehlende Belehnung über das von ihrem Vetter ererbte Land, und den nähern Anspruch, den ihr Vater darauf gehabt hätte. Es wurde also Gerlach von Breuberg an Friedrich den Gebißnen abgeschickt, ihm das Land Meissen im Namen des römischen Königs abzufordern. Natürlich widersprachen die Brüder, und auch die thüringschen Grafen und Städte wollten, so lange Albrechts Söhne lebten, dem Könige nimmermehr huldigen. Dieser wandte nun Waffengewalt an, und rückte im September 1294 mit seinem rheinischen, gegen Frankreich geworbenen Heere, welches besonders durch erzbischöfliche und bischöfliche Truppen verstärkt war, in Thüringen ein. Die Grausamkeiten dieses Kriegsvolks werden in den thüringschen Zeitbüchern mit den grellsten Farben geschildert: Plünderung und Verbrennung der Häuser, Beraubung der Kirchen, Mißhandlung der Männer und Schändung der Weiber wurden täglich auf die greulichste und muthwilligste Weise geübt, und brachten über des Königs Namen Fluch und Verwünschung. Zugleich raubte er sich durch diese Nachsicht gegen die Ausgelassenheit seines Heers die Mittel, das Land zu behaupten, und drang zuletzt den Einwohnern die Widerstandskraft der Verzweifelung auf. So wurde eine Adolfsche Schaar, die in der Nähe von Raspenburg ein Nonnenkloster geplündert und an den gottgeweihten Jungfrauen ihre Lüste gestillt hatte, von den benachbarten Landherren überfallen, gefangen, und nachdem man lange über die Strafe der Frevler gerathschlagt hatte, sämmtlich entmannt. *) Auch in Mühlhausen zogen die Bürger die Sturmglocken, und schlugen den König sammt seinem Kriegsvolke zur Stadt hinaus. Nach diesen Thaten kehrte der König in das obere Deutschland zurück.

Im August des folgenden Jahrs 1295 wandte sich Adolf von Neuem gegen Thüringen und Meissen. Nach dem Fall fast aller festen Schlösser hielt sich nur noch Freiberg, das schon über ein Jahr lang belagert wurde. Jetzt eroberte Adolf erst die Stadt, dann nach Unterwühlung der Mauern auch das Schloß mit Sturm. Da sich unter der Besatzung die tapfersten und vornehmsten Anhänger des Markgrafen Friedrich befanden, so ließ er, um Schrecken zu verbreiten, mehrere davon als Reichsfeinde hinrichten. In der That bewies Markgraf Friedrich, als er dieses vernahm, den Edelmuth, dem Könige das Leben und die Freiheit der übrigen mit Abtretung der Stadt Meissen und alles Gebiets, das er sonst noch besaß, abzukaufen. Adolf bestellte hierauf seinen Vetter, den Grafen Heinrich von Nassau, zum Landrichter über Meissen, und den Gerlach von Breuberg zum obersten Friedensrichter mit zwölf Zugeordneten in Thüringen, und ging an den Rhein zurück. Vermuthlich hatte er dem Markgrafen Friedrich bei der Abtretung Meissens einige Aussicht auf Entschädigung gegeben: als dieselbe

*) Ein thüringisches auf diese Begebenheit bezügliches Volkslied siehe bei Galetti Geschichte Thüringens Th. III. S. 77.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

unerfüllt blieb, erneuerte Friedrich mit seinem Bruder Diezmann die Fehde gegen die königlichen Statthalter, nahm einige Schlösser und Städte wieder ein, und machte endlich den Grafen Heinrich durch einen geschickten Ueberfall selbst zum Gefangenen. Adolf war damals schon in andre weit aussehende Händel verwickelt, und außer Stand, seinen Statthaltern gegen die neuen Unternehmungen der markgräflichen Brüder Beistand zu leisten.

Mit dem Wachsthum seines Glücks hatte nehmlich König Adolf sein Betragen gegen den Erzbischof von Mainz allmählig geändert. Seitdem er durch den Besitz Meissens eine eigenthümliche Macht begründet und den Glanz seines Geschlechts durch Verbindung mit mehrern altfürstlichen Häusern gesichert zu haben glaubte, (auch die Vermählung seiner Tochter mit dem Pfalzgrafen Rudolf war noch zu Stande gekommen,) meinte er nicht mehr nöthig zu haben, sich beherrschen zu lassen, sondern selbständig und nach eignem Gutdünken handeln zu können. Er unterließ daher die dem Erzbischof von Mainz versprochene Bezahlung der Schulden, welche dieser zu Rom gemacht hatte, bewirkte die Verlegung des Mainzischen Friedezolls von Boppart nach Lahnstein nicht, und begünstigte die dem Mainzer verhaßten Städte. Idstein, welchem schon König Rudolf Stadtrecht verliehen hatte, vergrößerte er, und suchte den Ort durch Heranziehung von Mainzischen und andern Unterthanen zu heben. *) Am meisten aber kränkte es den stolzen Erzbischof, daß Adolf aufhörte, sich seines Raths zu bedienen, und andern Personen sein Vertrauen schenkte. **) Die Mißgriffe des Königs, sein für schmählich geachteter Vertrag mit England, seine widerrechtliche Erkaufung der thüringisch-meißnischen Länder und die in dem Kriege gegen die Prinzen seinem Kriegsvolk nachgesehenen Barbareien hatten ihn in der Meinung der Großen und des Volks tief herabgesetzt, und gaben dem, der ihn stürzen wollte, Mittel genug an die Hand. Das Verderblichste für den König aber war der Umstand, daß der mächtige Herzog Albrecht von Oesterreich es noch nicht vergessen hatte, wie ihm durch den ohnmächtigen Grafen Adolf von Nassau die römische Königskrone geraubt worden war, und er genöthigt gewesen, von ihm seine Länder zur Lehn zu empfangen. Bei mehrern Gelegenheiten hatte ihm seitdem Herzog Albrecht eine hochmüthige Abneigung gezeigt. Als Adolf, welcher anfangs eine nähere Verbindung mit ihm wünschte, für seinen Sohn um eine Tochter Albrechts anhalten ließ, gab dieser eine ablehnende Antwort, die fast wie ein Spott über des Königs geringe Macht klang. „Wenn er aus seiner Tochter eine Fürstin machen könne, so wolle er es thun.“ ***) Auch bei der Belagerung von Colmar versagte er die Hülfe, zu welcher der König ihn auffordern

*) Continuator Martini Poloni p. 1430, das Chronicon Leobiense ad an. 1296 p. 871.

**) Bene meritos nobiles humiliavit; viles et degeneres exaltavit; salutis et honoris sui monita pro nihilo reputavit, propter quod factus est quasi omnibus odiosus. Chronicon Leob.

***) Se si posset ex filia sua facere principem, hoc facturum; vel quod rex filiam suam uni ex filiis ducis conjungeret, quem se principem facturum premitteret. Albertus Argent. p. 109.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ließ. *) Dagegen nahm nun Adolf des von Albrecht hart bedrängten Erzbischofs von Salzburg sich an, und machte den mißvergnügten österreichischen Vasallen durch den König von Böhmen Hoffnungen auf Beistand, die jedoch nicht erfüllt wurden, weil König Wenzeslaus selbst mit Adolfen zerfiel. Der Böhme begehrte nehmlich als Pfand für das Heirathsgut seiner an Adolfs Sohn vermählten Tochter die Statthalterschaft über das Meißner Land, und nahm es sehr übel, als ihm Adolf dieselbe verweigerte. Seitdem versöhnte er sich mit seinem alten Feinde Herzog Albrecht. Der letztere gewann zugleich durch Vermählung einer seiner Töchter, Anna, an den Markgrafen Hermann von Brandenburg, und der andern, Agnes, an den König Andreas von Ungarn, zwei Bundesgenossen, ja er ließ sich sogar mit dem Könige von Frankreich in Unterhandlungen ein. **) Da er nun die Unzufriedenheit der Erzbischöfe und anderer Fürsten über den römischen König erfuhr, schickte er an einige derselben Gesandte mit Geschenken, um ihre wahren Gesinnungen zu erforschen. Am Pfingstfest des Jahrs 1297 ließ sich der König von Böhmen zu Prag durch die Hand des Erzbischofs von Mainz die böhmische Krone aufsetzen. Unter den acht und dreißig Fürsten, welche dieser Feierlichkeit beiwohnten, war Herzog Albrecht von Oesterreich, Herzog Albrecht von Sachsen und Markgraf Otto von Brandenburg. Mit diesen beiden und mit dem Könige von Böhmen besprachen sich jetzt Gerhard und Albrecht, bis der Plan zu Adolfs Absetzung und zur Erwählung des Herzogs von Oesterreich fertig war; um dazu die Einwilligung des Papstes zu erlangen, ward der Graf Albrecht von Haigerloh mit einer großen Geldsumme nach Rom geschickt, und eine neue Zusammenkunft nach Eger verabredet.

Indeß blieb König Adolf weder ununterrichtet noch unthätig. Sobald er von der Verschwörung der Fürsten Kunde erhalten hatte, ließ er ihnen durch sein in Meissen liegendes Kriegsvolk die Wege nach Eger abschneiden, während er selbst den Erzbischof in einem seiner Schlösser belagerte, und sich den Beistand des Herzogs Otto von Baiern durch eine Geldsumme erkaufte. Die verschwornen Fürsten aber hielten Versammlungen zu Kadan und Wien, und Herzog Albrecht war seiner Sache so gewiß, daß er die Urkunde, worin er dem Könige von Böhmen Eger und das Pleißner Land zu verpfänden, und ihn von allen Reichslehndiensten und von Besuchung der Reichstage zu befreien versprach, bereits mit dem königlichen Titel ausfertigen ließ. ***) Auch versicherte er die Kurfürsten, der Graf von Haigerloh habe die päpstliche Erlaubniß zu Adolfs Absetzung erwirkt, obwohl Niemand die päpstlichen Schreiben, die er mitgebracht haben sollte, zu Gesicht bekam, und Papst Bonifaz beständig leugnete, in Adolfs Absetzung gewilligt zu haben, ja nachher, als er dessen Unglück erfuhr, dasselbe mit einem schwe-

*) Chronicon Colmar. p. 51.
**) Ottokar 634 und 637.
***) Lunig Codex Germ. diplom. tom. I. p. 975.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ren Eide rächen zu wollen betheuerte. *) Der Ausschlag aber ruhte auf den Waffen. Im März des Jahrs 1298 erschien Herzog Albrecht mit einem österreichischen, durch ungarsche und böhmische Völker verstärkten Heere an der Grenze von Baiern, wo Herzog Otto ihm gegen 100 Mark Silbers, mit König Adolfs Erlaubniß, freien Durchzug verstattete. **) In Schwaben aber versammelten sich zu Herzog Albrecht die zahlreichen Anhänger seines Hauses, also, daß sein Heer gegen zwanzigtausend Mann stark ward. Der König schickte erst den Grafen von Oettingen zu ihm, ihn über sein Vorhaben zu befragen. Albrecht, der bei dem Städtchen Kenzingen an der Elzach gelagert stand, antwortete: „Die Kurherren hätten ihn eingeladen auf einen Tag, des Reiches Nothdurft zu versorgen. Wer ihm das wolle wehren, mit dem wolle er lieber streiten hier als in Oesterreich um sein Gut." ***) Auf diese Antwort rückte der König mit seiner ganzen Macht bis an die Elzach, und stand an derselben wohl vierzehn Tage lang seinem Feind gegenüber. Es geschahen Zweikämpfe, aber keine Schlacht, weil jeder den andern zum Angriff locken wollte. Unterdeß führten die Herzoge von Baiern, die theils um der Schwägerschaft willen, theils aus Haß gegen Oesterreich zu dem Könige hielten, ihm Hülfsvolk zu. Ihnen zog der Graf Albrecht von Haigerloh entgegen, und gedachte die Baiern in der Nacht zu überfallen, wurde aber selber verrathen und bei Oberndorf von der Uebermacht erdrückt. Er selbst wurde erschlagen, und fünfhundert der Seinen gefangen. †) Es war dieser Graf Albrecht derselbe, welcher die Botschaft gen Rom gethan hatte, ein tapfrer und kühner Mann, dessen Name auch unter den Sängern jener Zeit glänzt. ††) Zu dieser Unglückspost für den Herzog Albrecht gesellte sich die üble Botschaft, daß der von Usenberg dem Könige das Städtchen Kenzingen geöffnet habe. Dies nebst dem Mangel an Zufuhr und den Aufforderungen des Erzbischofs, die edle Zeit nicht zu verlieren, bewirkte, daß er sein Lager in Brand steckte und sich über den Rhein nach Straßburg wiederum in ein festes Lager zog. König Adolf ging nun bei Breisach ebenfalls über den Rhein; statt aber den Herzog anzugreifen, belagerte er Rufach, eine Stadt des Bischofs von Straßburg. Dies war die Kriegsmanier des Jahrhunderts.

Unterdeß hatten sich bei dem Erzbischofe von Mainz die Kurfürsten von Sachsen und Brandenburg nebst den Gesandten des Königs von Böhmen und des jüngern Herzogs Ludwig von Baiern †††) versammelt. Des letztern Bruder, der Pfalzgraf Rudolf, Adolfs Schwiegersohn, und dessen Vetter Herzog Otto von Bai-

*) Volcmar p. 537. Si occisum regem non vindicavero, ulciscatur me Deus.

**) Ottokars Reimchronik K. 666. Annales Leob. ad an. 1298. Aventin giebt die Summe von 2000 Gulden an.

***) Ottokars Reimchronik K. 667.

†) Ottokar K. 671.

††) In Manesses Sammlung der Minnesänger Th. 1.

†††) Da derselbe noch minderjährig war, so führte seine Mutter Mathilde, König Rudolfs Tochter und Albrechts Schwester, über ihn die Vormundschaft. Daher die Parthei gegen Adolf.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ern, desgleichen der Erzbischof von Cöln und der von Trier waren nicht bei ihnen. Unter jenen nun trat der Kurfürst von Sachsen als Ankläger, der Mainzer als Richter auf. Eine dreimalige Ladung erging, welche König Adolf natürlich eben so wie den ganzen Gerichtshof als unrechtmäßig und ungehörig verwarf, darauf wurde er der Anklage für eingeständig, und der Krone für verlustig erklärt. Als Gründe dieses Spruchs wurden angegeben, daß er durch Annahme der englischen Hülfsgelder seiner Würde entgegen gehandelt, dem Könige von England die versprochene Hülfe nicht geleistet, Jungfrauen genothzüchtigt, Nonnen entehrt, Kirchen verwüstet und geplündert, seine schriftlichen Versprechungen, besonders die dem Könige von Böhmen gegebenen, gebrochen, Bestechungen angenommen, die Güter des Reichs mehr veräußert als vermehrt, nicht den Rath der Kurfürsten sondern anderer geringer Personen befolgt, den Landfrieden nicht gehandhabt, und für die Sicherheit der Straßen nicht gesorgt habe. *) Unmittelbar nach Adolfs Absetzung erwählten die Kurfürsten den Herzog Albrecht zum Könige, und sandten den Reichsmarschall von Pappenheim, ihn diese wohl nicht unerwartete Kunde zu bringen. Herzog Albrecht war damals von Straßburg aufgebrochen, und belagerte Alzey, eine Stadt des Pfalzgrafen Rudolf. Auch an den König Adolf ward ein Bote abgefertigt, aber mit heftigen Schmähungen auf den Erzbischof von Mainz zurückgeschickt. **) Der König war gar nicht gemeint, sich absetzen zu lassen, und sahe das ganze Unternehmen als eine Partheihandlung an, die er zu unterdrücken und zu bestrafen habe. In dieser Absicht rückte er gegen Alzey vor, welches Herzog Albrecht, durch den Erzbischof von Mainz verstärkt, erobert und verbrannt hatte. Albrecht zog sich in die Gegend von Worms. König Adolf folgte ihm; weil er aber

---

*) Ottokar Kap. 674. Ein neuerer Geschichtschreiber fügt noch hinzu, er habe falsches Geld schlagen lassen, eine Buhlerin mit sich herum geführt, sey gewöhnlich erst nach neun Uhr aufgestanden, habe einen Priester enthaupten lassen rc. Thomae Eberndorfer ab Haselbach Chronicon Austriae bei Pez p. 760.

**) Wann nie unrainer Phaff wart,
Denn von Maincz Pischolff Gerhart,
Simoney und homicidium
Mugen damit Pistumb
Verwurchen die Phaffen,
So wil ich das wol schaffen,
Daz er des Pistumbs wird verstozzen,
Durch manigen gepresten Großen,
Der von ihm ist offenwar,
Mag im bas komen ze Var,
Ob vor dem Papst wirt gesait
So vil seiner Poshait
Incestus und perjurium,
Ich wân, es werd im nicht frum,
Und lese Majestatis
So sey des gewis,
Er werd wol verricht,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

vom Erzbischof von Trier Verstärkungen erwartete, griff er nicht an, sondern bezog den Feinden gegenüber ein festes Lager. Albrecht, der sich nicht stark genug fühlte, den Angriff zu thun, und von den benachbarten Städten, die alle an dem Könige hingen, nicht wie dieser seinen Unterhalt zog, sahe wohl ein, daß langes Bleiben ihn in eine gefährliche Lage bringen mußte. Er ließ daher den Erzbischof aufbrechen, nachdem er ausgesprengt hatte, daß sich derselbe von ihm trennen und für sich entfliehen wolle. Dann zündete er sein Lager an, und zog sich mit seinem Heere nach dem Hasenbühel zwischen Gellheim und Rosenthal. König Adolf glaubte dem Gerücht von dem Zwiespalt seiner Gegner und der Flucht des Erzbischofs zu voreilig, und weil er auf eine Schlacht sehr begierig war, und fürchtete, seine Feinde möchten ihm entrinnen, jagte er ihnen mit der Reiterei nach, ohne sein Fußvolk mitzunehmen, oder die Verstärkung, welche der Erzbischof von Trier ihm zuführte, zu erwarten. *) Er hatte sein Heer in drei Schaaren getheilt; die erste Schaar bestand aus den Baiern, unter Anführung des Pfalzgrafen Rudolf und des Herzogs Otto, die beiden andern aus der niederländischen, schwäbischen und rheinländischen Ritterschaft; bei der zweiten befand er sich selbst, die dritte stand unter seinem Marschall. Es hatten aber beide Fürsten Späher in des andern Heer, welche ihm des andern Gelegenheit erforschten und sagten. **) So hatte denn auch Herzog Albrecht sein Heer in drei Schaaren getheilt, und Befehl gegeben, besonders auf die Pferde der Gegner einzuhauen. Er selbst zog, um unerkannt zu bleiben, eine fremde Rüstung an, König Adolf aber verschmähte diese Täuschung. Beide Heere führten gleiche Sturmfahne und Wappenkleider, jene roth mit einem weißen Kreutz in der Mitte, diese gelb mit schwarzen Adlern besetzt. Es war der zweite Junius des Jahres 1298, als die Schlacht zwischen Adolf und Albrecht geschah. Sie begann, indem die Baiern des Vortrapps auf die Kärnthner und Steiern stießen. König Adolf, der in der zweiten Schaar ritt, hörte die Schwerdter ***) erklingen, und spornte sogleich,

---

*) Albertus Argentin p. 110. Volcmarus p. 536. Johannis Vitodurani Chronicon apud Eccardum. tom. I. p. 1764.

**) Ottokar K. 681.

***) Vnd da Kunig Adolff die Swert
Da hell klingen hört,
Do sprach er an dem Wort
Zu den, die pey jm warn:
Wie die Peyrn geparn
Gegen jrm Ohaim den Charnert
Wie lustsam das wer
Zu hörn und zu schawen!
Ich hör sew vast hawen.
Die da pey jm hielten,
Vnd Chunst und Wicz wielten
Die heten sein vil sehen treiben,
Die sprachen; Herr, Jr soll peleiben

ohngeachtet seine Begleiter ihn zurückzuhalten suchten, sein Roß vorwärts in den Kampf, hatte aber das Unglück mit demselben zu stürzen, und mußte betäubt aufgehoben und hinter das Treffen gebracht werden. Bald jedoch weckte ihn das Getümmel des Streits und die Kunde, daß die Baiern vor den Kärnthnern wichen, und Herzog Otto selbst schon zwei Wunden empfangen habe. Er nahm also ein anderes Pferd, und begab sich, trotz seiner Verletzung, die ihn hinderte, den Helm aufzusetzen, von Neuem in das Treffen. Sein Auge suchte den Herzog Albrecht. Als er ihn erblickte, rief er: Du wirst nicht entkommen, hier wirst du das Reich lassen! Albrecht antwortete: das steht in Gottes Hand, und traf den König mit seinem Schwerdte auf das Haupt, daß er vom Pferde sank. Die Rauhgrafen, oder wie andere erzählen, einer ihrer Knechte, den sie absitzen ließen, tödtete den schwer Verwundeten vollends durch einen Stich in den Hals. *) Albrecht selbst wollte es nicht gethan haben. Auf diese Kunde ergriff das königliche Heer die Flucht. Es hatte nur hundert Mann, aber wohl dreitausend Pferde verloren, des Königs Sohn Rupprecht nebst dem Grafen von Katzenellnbogen, dem Herrn von Weinsberg und sechzig Grafen waren gefangen. Viel Volk erstickte von der Hitze im Harnisch. Des Königs Leichnam lag nackt von den Troßbuben geplündert und von den Pferden getreten auf dem Erdboden, so daß selbst den Erzbischof Gerhard, als er ihn sah, eine flüchtige Rührung übermannte, und er mit Thränen im Auge ausrief: Das tapferste Herz ist gefallen! **) Albrecht hingegen erlaubte nicht, daß der Gefallene zu Speier in der Gruft des Kaiser begraben würde, unter dem Vorwande, daß er bei seinem Tode nicht mehr König gewesen. ***) Also wurde er in dem nahen Kloster Rosenthal begraben, von wo er ihn nachmals auf Befehl Kaiser Heinrichs VII. aufheben und zu Speier in die Kaisergruft, mit demselben König Albrecht, der ihn erschlagen, beigesetzt worden ist.

König Adolf besaß, indem er sich die Staatskunst seines Vorgängers Rudolf zum Vorbilde nahm, nicht dessen Glück. Wäre Rudolf auf dem Marchfelde erschlagen worden, so möchte sein Name nicht größer als derjenige seyn, den Adolf erworben, und wäre Adolf bei Gelheim Sieger geblieben, so wäre heut wahrscheinlich Nassau, was Oesterreich ist. Wie viel wir indeß der Gewalt des Mißgeschicks einräumen, welches ihn übermeisterte, so werden wir doch keine Uebermacht von Talenten und Tugenden gewahr, die einen innern großen Herrscherberuf verkündigt

---

Allhie pey vns in der Schar.
Nain zwar, ich mus dar,
Sprach er an der Stund.
Do er pest chund,
Mit den Sporn er das Ros vurt,
An der Cheten er den Helm furt.

*) Albertus Argentin. p. 110. Johannes Vitoduramus p. 1764. Annales Leob. 876.

**) Albertus Argentin.

***) Ottokar 685.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hätten. Er war wohl gewachsen und mit großer Körperkraft gerüstet, auch rühmen selbst Feinde seine ritterliche Tapferkeit, aber die Kunst, Herzen zu gewinnen, und Umstände wie Menschen seinen Absichten dienstbar zu machen, scheint er wenig verstanden zu haben. *)

Siebentes Kapitel.

Albrechts neue Erwählung. — Reichstag zu Nürnberg und persönlicher Hofdienst der Kurfürsten. — Weigerung des Königs von Böhmen, denselben zu leisten. — Albrechts Ungunst bei dem Papst Bonifaz VIII. — Bündniß und Zusammenkunft Albrechts mit dem Könige Philipp von Frankreich zu Quatrevaux bei Toul. — Unternehmung auf Holland. — Lebensgefahr und Rettung des Königs.

Als König Adolf in der Schlacht gegen Albrecht gefallen war, zögerte der Sieger, sich ohne Weiteres als den rechten König zu geben; ihn machte die Mangelhaftigkeit seiner Erwählung, an welcher der Pfalzgraf Rudolf und die beiden Erzbischöfe von Trier und Cöln keinen Antheil genommen, und mehr noch die Betrachtung bedenklich, daß die mit Waffengewalt gewonnene Krone nicht für rechtmäßig gelten würde. Darum, nachdem er sich unter Vermittelung des Erzbischofs Gerhard zu Mainz mit dem Pfalzgrafen besprochen und versöhnt, und auch seine beiden andern Gegner gewonnen hatte, erklärte er den zu Frankfurt in der Wahlkapelle versammelten Kurfürsten, wie er König Adolfen, als derselbe das Reich übernommen, alle gebührende Ehre erwiesen, nachher aber als er gesehen, daß er es auf sein Verderben anlege, gemeint habe, es sey besser, jenen als sich selber zu verderben, und das Gut, das ihm sein Vater hinterlassen, zu verlieren. Unterdeß hätten die Fürsten ihn aufgefordert, das Reich von Adolfs Tyrannei zu befreien. Dies Gebot nun habe er mit Gottes Hülfe erfüllt, begehre aber dafür keinen andern Lohn, als die Sicherheit, die er mit seinen Kindern genieße. Alles Recht an die Krone,

---

*) Ottokar (Kap. 550.) zeichnet ihn sehr treffend so:

Sie namen ain arm Mann
Der Sin noch Wicz nie gewann,
Noch dhain Tugend an sich laz
Wenn daz er gut Ritter waz.
Schildesamt chunt er wol
Darzu was er Manheit vol,
Er hat auch an dem Leib Chraft ꝛc.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf